

Analyse

Warum Russland in Afghanistan mit dem Westen kooperiert

Von David Krickus, Washington

Zusammenfassung

Trotz der Befürchtungen, der Westen könnte die UN-mandatierte Militäroperation in Afghanistan zur Sicherung der Kontrolle über lebenswichtige Energieressourcen und Pipelines in Zentralasien ausnutzen, hat sich der Kreml dem Versuch, die Jihadisten in diesem, von Krieg zerrütteten Land zu vernichten, den USA und der NATO angeschlossen.

Eine Rückkehr der Taliban an die Macht würde den Herointransfer von Afghanistan nach Russland fördern. Die Dschihadisten würden zudem Aufstände in ganz Zentralasien vorantreiben und diese Strategie nach Russland hineinragen, wo ausländische Dschihadisten im Nordkaukasus ohnehin schon zu bewaffneten Aufständen, Terroranschlägen und Morden aufrufen. Als Konsequenz hat Russland dem US-NATO-Militärunternehmen eine gewisse Unterstützung angeboten. Beispielsweise wurde ein Luft- und Landkorridor für die Truppenversorgung im Kriegsgebiet zur Verfügung gestellt. Der Kreml hofft, nicht nur den Taliban eine Rückkehr an die Macht zu versperren, sondern auch eine aktive Rolle bei der Gestaltung der Nachkriegsordnung in Afghanistan spielen zu können. In der Zwischenzeit ermuntert er die NATO, China und anderen regionalen Mächte die Möglichkeit zu geben, zur Befriedung Afghanistans durch existierende Institutionen wie der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ) und der Organisation des Vertrages über kollektive Sicherheit (OVKS) beizutragen.

Die Hand reichen

Während sich die russische Führung hartnäckig über eine NATO-Osterweiterung in Richtung ihrer Grenze beschwerte, hat sie die International Security Assistance Force (ISAF) darin unterstützt, eine Rückkehr der Taliban an die Macht in Afghanistan zu verhindern. Die Präsidenten Dmitrij Medwedew und Barack Obama versprachen auf einem Treffen in Moskau im Juli 2009, Afghanistan durch den Kampf gegen Terrorismus und Drogenhandel zu stabilisieren. Während die Allianz bewaffnete Kämpfe gegen die Dschihadisten führt, hat Russland – weiterhin unter »Afghanistan – Müdigkeit« leidend – der Regierung von Hamid Karzai nichtmilitärische Hilfe angeboten. Moskau stellte Geheimdienstinformationen bereit und schulte Spezialisten zur Drogenbekämpfung, half dabei, die marode Infrastruktur des Landes wieder aufzubauen und verkaufte Waffen, Helikopter und Kommunikationsausrüstung an die afghanische Armee.

Der Transit von Waffen und nichtmilitärischem Nachschub zur ISAF via Luft- und Landkorridor durch Russland zu den Militärbasen in Afghanistan wurde zum öffentlichkeitswirksamen Beitrag Russlands zu den Bemühungen in Afghanistan. Die russische Versorgungsroute ergänzt die existierende, aber gefährdete Route des Landkorridors vom Hafen in Karatschi über den engen Khyberpass von Pakistan nach Afghanistan. Auf dieser Route haben Dschihadisten mehrfach Anschläge auf Versorgungskonvois verübt und dadurch viele Lastwagenfahrer getötet und eine beträchtliche Menge an Fracht und Fahrzeugen zerstört.

Insbesondere hat Russland den Luft- und Landkorridor als Teil des Northern Distribution Networks bereitgestellt; ca. zwei Flüge pro Tag befördern Nachschub zu den NATO-Einheiten in Afghanistan. Der Vertrag erlaubt bis zu 4,500 Flüge pro Jahr. Darüber hinaus liefert der US-Transitstützpunkt in Manas (Kirgistan) einen Großteil des Flugzeugtreibstoffes, den die US-Flugzeuge in Afghanistan verbrauchen. Weiterhin haben 30.000 US-Soldaten diesen Stützpunkt auf dem Weg in das Kriegsgebiet passiert.

Gleichzeitig wird umfangreiche Fracht über lettische Häfen durch Russland, via Termez in Kasachstan, nach Afghanistan bewegt. Schwarzmerhäfen sind ebenfalls an dieses Netzwerk angebunden. Nach Schätzungen von US-Behörden wurde bis zum Frühjahr 2010 ungefähr ein Viertel des nichtmilitärischen Nachschubs der Allianz über diese Transportrouten befördert. Im Ergebnis konnten über 100 Mio. US-Dollar pro Jahr eingespart werden.

Russland ist bereit, wenn auch auf kommerzieller Basis und nicht unentgeltlich, die afghanische Armee mit Helikoptern, Waffen und Munition zu beliefern, welche diese für ihren Kampf gegen die Taliban einsetzen kann. Zusätzlich trainiert Russland afghanische Polizeikräfte und stellt Geheimdienstinformationen zur Verfügung, die einen Einfluss auf Militäroperationen im gesamten Kriegsgebiet haben.

Die russische Politik in der Kritik

Teile der militärischen und politischen Eliten in Russland lehnen Hilfe an die westliche Militäroperation in

Afghanistan ab. Sie betrachten diese aus verschiedenen überzeugenden Gründen als unklug:

Die Militärintervention in Afghanistan hat den Einfluss des Westens in Zentralasien vergrößert: Die Amerikaner und Europäer wollen die zentralasiatischen Energiereserven und Pipelines, die das Öl und Gas der Region zu den internationalen Endverbrauchern transportieren, nutzen. Ihre aggressive Militäroperation könnte die russischen Anstrengungen durchkreuzen, den regionalen fossilen Energiereichtum in den wirtschaftlichen Modernisierungsprozess zu integrieren sowie dem Versuch, eine hegemoniale Stellung in ganz Eurasien wiederzuerlangen, entgegenwirken. Überlegungen dieser Art erklären, warum manch einer im Kreml die Schließung des amerikanischen Transitstützpunktes in Manas in Kirgistan befürwortet.

Eine Niederlage der Amerikaner in Afghanistan wird die russische Sicherheit erhöhen: Ein Rückschlag in Afghanistan würde die »arroganten« Amerikaner dazu zwingen, ihren schwindenden politischen und militärischen Einfluss zu akzeptieren sowie Streitigkeiten mit Russland über die NATO-Erweiterung, ein Raketenabwehrsystem und Russlands Forderung nach speziellen Einflussphären im post-sowjetischen Raum und Zentralasien beizulegen.

Ein NATO-Rückschlag wird die Aussicht auf eine neue europäische Sicherheitsarchitektur erhöhen: Sollte der NATO-Einsatz in Afghanistan scheitern, müssten die Europäer die Vergeblichkeit von Militäreinsätzen außerhalb des NATO-Gebiets anerkennen. Diese Einsicht würde sie dazu ermuntern, den Vorschlag von Präsident Dmitrij Medwedew über ein neues europäisches Sicherheitssystem anzunehmen.

Obamas Abzug aus Afghanistan ist nur eine Frage der Zeit: Obamas Afghanistanstrategie beruht darauf, gewaltige Sicherheits- und Wirtschaftsziele zu erreichen, die auf die Dauer politisch nicht nachhaltig sind. Die Taliban werden die militärische Übermacht des Westens alleine dadurch neutralisieren, indem sie direkte Konfrontationen vermeiden und darauf warten, bis der öffentliche Aufschrei, »bringt die Jungs nach Hause«, die Verantwortlichen in Amerika und Europa dazu zwingen wird, genau dies zu tun. Außerdem bedeutet die laut propagierte Entwicklungskomponente von Obamas Plan nichts anderes als das state building in einer der am meisten zurückgebliebenen Gesellschaften der Welt. Wie plausibel ist es, dass angesichts des riesigen und sich ausdehnenden US-Defizits irgendeine Regierung in Washington Milliarden von Dollar über Jahre hinweg in Afghanistan stecken wird, um diese schwierige Aufgabe zu erledigen? Warum den Amerikanern bei dieser verlorenen Sache helfen?

Die Regierung befürwortet die Kooperation

Diese Bedenken können nicht einfach von der Hand gewiesen werden, jedoch haben Premierminister Wladimir Putin und Präsident Dmitrij Medwedew die russisch-westliche Kooperation in Afghanistan auf Grund einer Reihe vitaler strategischer Gründe bekräftigt.

Festigung der Sicherheit in Russland: Afghanistan ist für viele Russen der Ursprung eines ihrer verheerendsten sozialen Probleme: die Drogenabhängigkeit. Die Vereinten Nationen geben an, dass russische Drogenabhängige fast genauso viel Heroin konsumieren wie der Verbrauch in allen EU-Ländern zusammen. Auch gibt es in Russland eine unverhältnismäßig große Zahl von Drogentoten. Der Trend steigt rapide an, Anzeichen einer Beruhigung gibt es nicht. Daher drängte Viktor Iwanow, Vorsitzender der russischen föderalen Drogenkontrollbehörde, die NATO, ein ambitioniertes Programm zur Mohnvernichtung in Afghanistan zu verabschieden. (Diese Lösung wurde von der NATO zurückgewiesen, da viele Afghanen vom Mohnanbau leben.) Bei einer erneuten Talibanherrschaft würde der Drogenhandel voraussichtlich stark ansteigen. Es ist notwendig, die Versorgungswege für Heroin von Afghanistan nach Russland zu unterbrechen. Bemerkenswert ist, dass sogar nach den verheerenden Bombenanschlägen in der Moskauer Metro die Russen laut Umfragen Drogenabhängigkeit mit 65 % als größere Gefahr einstufen als den Terrorismus (60 %).

Was die politisch-militärische Bedrohung angeht, würde eine Rückkehr der Taliban an die Macht in Kabul direkte Auswirkungen auf Russland haben. Die erfolgreichen Dschihadisten würden ihre Aufmerksamkeit den 20 Millionen Muslimen in Russland zuwenden, im »Kampf um religiöse Befreiung« von der Herrschaft der »Ungläubigen«. Dies zeigt sich seit geraumer Zeit daran, dass ausländische Terroristen Waffen liefern und in Tschetschenien, Inguschetien, Dagestan und anderen Teilen des Nordkaukasus regierungsfeindliche Kämpfer trainiert haben. Im Ergebnis stieg die Zahl der Toten durch bewaffnete Auseinandersetzungen, Terrorismus und Morde in der gesamten Region. Gleichzeitig haben die Jihadisten den Kampf weit nach Russland hineingetragen. Beispiele dafür sind die St. Petersburger Zug- und die Moskauer Metroanschläge. Überdies ist in ihrer Propaganda nicht länger von nationaler Unabhängigkeit die Rede, sondern vom islamischem Dschihad. Die Kämpfer in Russland selbst meinen es ernst mit der Errichtung eines islamischen Kalifats in Russland. Auch wenn dieses Ziel ihre Möglichkeiten übersteigt, können sie ernsthafte Sicherheitsprobleme für Moskau schaffen. Sie können nicht nur einen Guerilla-

krieg führen und brutale Terroranschläge verüben, sondern auch Schienennetze, Stromkraftwerke, Energiepipelines und andere lebenswichtige Infrastruktur zerstören, während Russland gerade bemüht ist, seine Wirtschaft zu entwickeln und zu diversifizieren.

Vor diesem Hintergrund kommen russische Politiker und Experten zu dem Schluss, dass Russland seine Kooperation im Kampf gegen den islamischen Dschihadismus mit Europa und den USA »upgraden« muss, um diesem, wo immer er in Eurasien auftritt, entgegen zu wirken.

Die Sicherung Zentralasiens: Mit Verweis auf Zentralasien haben Dmitri Trenin und Alexei Malashenko festgestellt, dass »Russland ein Anwachsen des radikalen Islamismus in der gesamten Region sowie erneute Unruhen in Usbekistan und Kirgistan befürchtet. Russland hat kein ausreichendes Vertrauen in die Stabilität der zentralasiatischen Regime oder in seine eigenen Fähigkeiten, die Region vor dem Einfluss siegreicher Taliban abzuschirmen.«

Das Ferganatal verbindet Usbekistan, Kirgistan und Tadschikistan und ist Heimat von ca. der Hälfte der Bevölkerung dieser drei Länder. Sollten die Taliban in Afghanistan an die Macht zurückkehren, werden sie wahrscheinlich Aufstände in diesem Gebiet fördern und die Sicherheit pro-russischer Regierungen gefährden. Es ist überflüssig hinzuzufügen, dass solch ein Chaos eine ungute Auswirkung auf die Ausbeutung und Ausfuhr lokaler fossiler Rohstoffe durch russische Firmen haben wird, die diese Ressourcen mehr oder weniger als russische betrachten. Demzufolge ist es für Russland klug, jede Art von Unterstützung zu leisten, um eine Entwicklung in Afghanistan zu fördern, die Zentralasien nicht gefährdet.

Verbindungen mit Regionalmächten und Organisationen fördern: Russland muss, neben der Kooperation mit der NATO in Afghanistan, enge Beziehungen mit den Nachbarstaaten Pakistan, Iran und China pflegen. Auch strebt Russland danach, wichtiger werdende Sicherheitsorganisationen auszubauen, vor allem die Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ) und die Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit. Der Kreml bat NATO-Generalsekretär Anders Fogh Rasmussen, die Verbindungen zwischen der NATO und den beiden Institutionen auszubauen.

Russische Verteidigungsexperten bezeichnen Pakistan als eine existenzielle Bedrohung für die Stabilität in der Region. Fedor Lukjanow, Herausgeber von *Russia in Global Affairs*, bemerkte, dass »die Wahrscheinlichkeit, dass in Pakistan unverantwortliche radikale Kräfte an die Macht gelangen könnten, sehr hoch ist.« Obwohl »etwas Außergewöhnliches in Pakistan passieren müsse,

damit die Nuklearwaffen in jemandes Hände gelangen würden«, ist dieser Ausgang »möglich«.

Experten, die in solch nüchternen Kategorien denken, sehen mit Sorge, dass ein Sieg der Taliban in Afghanistan die Dschihadisten in Pakistan ermutigen würde. Auch wenn diese in Pakistan nicht an die Macht kommen sollten, können sie das Land destabilisieren, das Nuklearwaffen und spaltbares Material besitzt, das in die Händen von Personen gelangen könnte, die bereit wären, dieses, wenn auch vielleicht nicht gegen Gegner in Pakistan, jedoch im benachbarten Indien oder Russland einzusetzen. Die Wahrscheinlichkeit, dass dieses *worst-case* Szenario Realität werden könnte, mag gering sein. Es gäbe jedoch hohe Verluste an Menschenleben und als zusätzliche Folge einer solchen Tragödie wäre ein nuklearer Schlagabtausch zwischen Indien und Pakistan möglich.

Die russischen Eliten behandeln Indien traditionell mit größerem Wohlwollen als Pakistan, da letzteres eine entscheidende Rolle bei der sowjetischen Niederlage in Afghanistan spielte, während Indien im Kalten Krieg und auch heute harmonische Beziehungen mit Moskau pflegt. Der Kreml begrüßt Anstrengungen Indiens, Afghanistan im Kampf gegen die Dschihadisten zu unterstützen, die indische Truppen in Kaschmir und unschuldige Zivilisten in Mumbai getötet haben. Delhi wurde auch zu einem wichtigen Kunden russischer Militärtechnik.

Wie Russland so hat auch China eine oppositionelle muslimische Minderheit, die Uiguren in der autonomen Region Xinjiang. In ihrem Unabhängigkeitsstreben haben die Uiguren den bewaffneten Kampf aufgenommen. Gleichzeitig pflegt China umfangreiche Wirtschaftskontakte zu Zentralasien – hauptsächlich um sich einen Zugang zu fossilen Rohstoffen zu sichern – und strebt nach Afghanistans Rohstoffen und der Möglichkeit, einen Zugang zum Indischen Ozean zu erhalten.

Der Kampf gegen einen gemeinsamen Feind verbindet Peking und Moskau und ist Teil der russischen Kampagne, die mit China gemeinsame Interessen gegen einen amerikanischen Einfluss in Zentralasien und dem Fernen Osten ausbalanciert. Durch die Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit hofft Moskau, in Zusammenarbeit mit China (sowie mit Indien und Iran) die amerikanische Hegemonie in Zentralasien, und nicht nur dort, in Frage zu stellen, während es gleichzeitig im Kampf gegen die Dschihadisten kooperiert.

Während russische Verbindungen mit den Amerikanern in Peking manche Bedenken auslösen könnten, begrüßt die Führung der Kommunistischen Partei Chinas wie auch die Regierung in Moskau, wenn auch nicht vorbehaltlos, erfolgreiche, von Amerika ange-

führte Anstrengungen, den Ausbau einer neuen strategischen Basis der Taliban in Afghanistan zu verhindern. Gerüchten in Washington zufolge sollen die Chinesen dem ehemaligen US-Präsidenten George W. Bush Truppen zur Unterstützung in Afghanistan angeboten haben, die dieser jedoch aus Rücksicht auf seine republikanische Basis, die solch ein Vorhaben abgeschreckt hätte, ablehnte. Zudem befürwortet die chinesische Führung Sanktionen gegen Teheran, das UNO-Forderungen zur Einstellung seines Nuklearprogrammes nicht nachkommt. Diesen Sanktionen fehlt jedoch der von US-Außenministerin Hillary Clinton bevorzugte »Biss«.

Moskau betrachtet die Beziehungen zum Iran selbstverständlich aus einer anderen und breiteren strategischen Perspektive: Neben ökonomischen Anreizen wünscht sich Russland die Aufrechterhaltung harmonischer Beziehungen mit Teheran, um sein Bild vor den eigenen Muslimen sowie jenen im Ausland zu verbessern. Kremlbeamte erinnern ihre amerikanischen Kollegen ebenfalls daran, dass der Iran eine positive Rolle dabei spielen könnte, die Rückkehr der Taliban an die Macht zu verhindern und das Nachkriegs-Afghanistan zu stabilisieren.

Neuaustrichtung der Beziehungen mit dem Westen: Die russisch-amerikanische Zusammenarbeit in Afghanistan ist wohl der wichtigste aktuelle Test, inwieweit Washington und Moskau ihr Verhältnis neu »gebootet« haben. Darüber hinaus geht die russische Zusammenarbeit mit der NATO mit Medwedews Forderung nach einer neuen europäischen Sicherheitsarchitektur einher.

Beteiligung im Nachkriegs-Afghanistan: einer der Hauptgründe dafür, warum Moskau bei der Durchsetzung eines positiven Ausgangs in Afghanistan eine Rolle spielen möchte, ist die Erwartung, bei der Gestaltung der Nachkriegsarchitektur mit zu entscheiden. Wenn Russland am Rande stehen würde, müsste es jedes Ergebnis akzeptieren, dass die siegreiche Koalition bestimmen würde.

Während es also einige russische Strategen geben wird, die ihre Herren anstiften wollen, in Afghanistan Schaden anzurichten, und nicht mit der Allianz

zu kooperieren, kalkulieren jene, die eine Kooperation bevorzugen, weit umsichtiger.

Zusammenfassung

Letzten Endes können russische Sicherheitsexperten folgende zwingende Tatsache nicht vergessen: amerikanische und NATO-Truppen bekämpfen eben jene Dschihadisten, die die Nachfrage russischer Drogenabhängiger bedienen, die den Aufständen im Nordkaukasus bewaffnete Unterstützung leisten und die pro-russische Regime in Zentralasien bedrohen. Insbesondere Zentralasien stellt sowohl ein enormes Operationsgebiet für dschihadistische Interventionen wie auch einen direkten Weg nach Russland dar und bedroht die energieorientierte wirtschaftliche Entwicklungsstrategie des Kreml. Der Ausgang des Kampfes in Afghanistan wird daher mit Sicherheit einen Einfluss auf die Zukunft in Eurasien haben.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass Russland eine Reihe gewichtiger Gründe hat, die ISAF-Truppen zu unterstützen, welche bemüht sind, eine Rückkehr der Taliban in Afghanistan zu verhindern. Daher hat Russland, als Teil des Northern Distribution Network, Luft- und Landkorridore zur Verfügung gestellt. Der Kreml rechnet damit, dass diese Kooperation ihm einen Sitz am Verhandlungstisch nach dem Krieg verschafft und er somit das Schicksal Afghanistans sowie das der gesamten Region mitbestimmen kann.

Der Bericht des russischen Außenministers Lawrow, der eine Wende in Richtung Westen befürwortet, geht mit der Moskauer ISAF-Unterstützung einher. Besonnenheit verlangt jedoch, dass sich russische Strategen auch um die Antwort einer unbequemen Frage kümmern: Was muss Moskau unternehmen, sollte Obamas Plan, eine Rückkehr der Taliban an die afghanische Macht zu verhindern, scheitern? Dieses Ergebnis würde Russland und zu einem geringeren Teil auch die NATO mit einem monumentalen Sicherheitsproblem konfrontieren.

Übersetzung: Christoph Laug

Über den Autor

Dick Krickus ist emeritierter Distinguished Professor an der University of Mary in Washington und hatte den H.L.-Oppenheimer-Lehrstuhl für Strategie der Kriegsführung an der Universität des US Marine Corps inne. Seine letzte Monographie, *Medvedev's Plan: Providing Russia With a Voice But Not a Veto in a New European Security System*, wurde vom U.S. Army War College im Dezember 2009 herausgegeben.

Lesetipps

- Dmitri Trenin and Alexey Malashenko, "Afghanistan: A View from Moscow", Carnegie Endowment for International Peace, 2010.
- Andrew C. Kuchins and Thomas M. Sanderson, "The Northern Distribution Network and Afghanistan," Center For Strategic and International Studies, January 10, 2010.
- Samuel Charap, "Assessing the 'Reset' and the Next Steps for U.S. Russia Policy," Center for American Progress, April 2010.